

Predigt zum Ostersonntag

Text: Joh 20, 11-18

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab 12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten.

13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. 15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen. 16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni, das heißt, Meister! 17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. 18 Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.



Predigt

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Miriam also. Oder wie wir sie kennen: Maria Magdalena, Maria aus der Stadt Magdala. Miriam also. Die erste am Grab Jesu. Eine Frau, ungewöhnlich genug in der Männerwelt damals. In einer Zeit, da Frauen vor Gericht nicht als Zeuginnen anerkannt waren, wird Miriam zur ersten Zeugin des unerhörten Geschehens am Ostermorgen. Und nachdem die Jünger wieder gegangen sind, bleibt sie am Grab, auf dem Friedhof, am Ort des Todes. Sie hat es nicht verstanden, was geschehen ist. Sowenig wie die Jünger hat sie begriffen, dass der Herr den Tod hinter sich gelassen hat. Sie ist die erste Zeugin, aber sie kann das Gesehene nicht einordnen. Und deshalb ist es nur folgerichtig, dass sie weint. Dass sie trauert um Jesus, ihren guten Freund. Und um Ostern verstehen zu können, braucht es, wie so oft, göttliche Hilfe. Zuerst zwei Engel, zwei Boten des lebendigen Gottes. Ihnen klagt sie ihr Leid. „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“

Auch das noch. Trauer sowieso, Trauer um einen geliebten Menschen, und dann nimmt man ihr auch noch den Leichnam und damit den Ort der Trauer.

Das ist gut zu verstehen. Stellen wir uns vor, wir gehen auf den Friedhof, und das Grab unseres Angehörigen oder einer Freundin ist leer, ist geräumt. Da werden wir nicht mehr wissen, was wir zuerst oder zuletzt denken, tun und fühlen sollen.

Also weint Miriam. Und sie erzählt, wir haben es gehört, den beiden Boten aus der anderen Welt, was ihr das Herz schwer macht.

Die beiden kommen nicht zu einer Antwort. Denn jetzt ist er selbst da, der verstorbene und betrauerte Mann aus Nazareth. Der, dessen Leben Miriam für lange Zeit geteilt hatte, der ihr vertraut war wie sonst kaum ein Mensch. Wir wissen nicht genau, was die beiden verbunden hat. Aber wir wissen, dass Miriam zum Kreis der Jüngerinnen und Jünger gehörte. Und dass sie damit eine ganz enge Verbindung hatte zu Jesus, dem jüdischen Menschen. Und dass sie mit ihm geredet, diskutiert, vielleicht gestritten hat; dass die beiden Gespräche über Gott und die Welt geführt haben; und dass sie, wie auch die anderen Jünger, miteinander gegessen, gefeiert, gelacht und geweint, gearbeitet und ausgeruht haben.

Er ist ihr also sehr vertraut. Er ist, wenn wir so wollen, ihr bester Freund gewesen. Aber jetzt erkennt sie ihn nicht. Jetzt ist sie blind für ihn und für die Wirklichkeit.

Sie ist, wie sollte es auch anders sein, absolut gefangen in dem, was sie in den vergangenen Tagen erlebt hat. In ihrem Kopf und in ihrem Herzen ist das alles höchst lebendig, die Gefangennahme, die Verhöre, Folter und Spott, das Volk, das Barrabas statt Jesus frei haben wollte. Und schließlich dieser elende Weg mit dem Kreuz auf dem Rücken, Kreuzigung, dann der Tod. Und weil sie Jesus logischerweise bei den Toten wähnt, kann sie ihn jetzt nicht als Lebenden erkennen.

Dazu braucht es, ich sagte es schon, göttliche Hilfe. Und es ist sein Wort, seine Stimme, die alles verändert.

„Miriam!“ Ein Wort nur, ihr Name, von ihm gesprochen, und alles ist anders. Sie erkennt ihn. Sie weiß jetzt, wer da vor ihr steht. Und als sie ihn ihrerseits beim Namen nennt, Rabbuni, mein Meister, da ist klar: jetzt hat sie zumindest begriffen, dass er lebt.

Wenn Gott selbst uns in seinem Wort begegnet, wenn er uns beim Namen ruft, und wenn er selbst deutlich macht, dass er uns ganz persönlich meint, dann können wir begreifen, dass er lebt. Und nur dann.

Ich lerne von Miriam: Es kommt alles auf Gott an. Es hängt alles von seinem Sohn Jesus Christus ab. Und es kann allein dann zum Glauben kommen, wenn Gottes guter Heiliger Geist mich dazu in die Lage versetzt.

Also wenn Gottes eigene Kraft meinem Glauben Kraft gibt.

„Miriam!“ Der vermeintliche Gärtner wird für Miriam erkennbar, weil er sie anspricht. Und sie wird sofort an die Arbeit gestellt. Hingehen, weitersagen, verkündigen. Und wir werden von Gott sofort an die Arbeit gestellt: hingehen, die Osterbotschaft weitersagen in Worten und in Taten. Der Auferstandene lässt uns teilhaben an seinem neuen Leben. Uns und alle Menschen. Er spricht uns an, wie er Miriam angesprochen hat. Er spricht uns neues Leben zu. Er sagt: mit meiner Auferstehung von den Toten beginnt neues Leben für euch. Leben in Liebe und Geborgenheit.

Und der Auferstandene erhebt Anspruch auf unser ganzes Leben. Zuspruch und Anspruch. Empfangen und weitergeben. Hören und erzählen. Das ist christliches Leben. Miriam und wir haben es mit derselben Situation zu tun. Wir sind alle miteinander angewiesen auf den Sohn Gottes, damit wir glauben und verstehen und handeln können.

Zum Schluss hören wir mit Worten unserer Mütter und Väter im Glauben, was Ostern bedeutet: Aus dem Heidelberger Katechismus die 45. Frage:

Was nützt uns die Auferstehung Christi?

Antwort:

Erstens: Christus hat durch seine Auferstehung den Tod überwunden, um uns an der Gerechtigkeit Anteil zu geben, die er uns durch seinen Tod erworben hat .

Zweitens: Durch seine Kraft werden auch wir schon jetzt erweckt zu einem neuen Leben.

Drittens: Die Auferstehung Christi ist uns ein verlässliches Pfand unserer seligen Auferstehung.

Unsere Gegenwart und unsere Zukunft liegen in der Hand des Auferstandenen. Es bleibt uns, wenn er uns beim Namen ruft, ihm zu antworten: Rabbuni, mein Meister, mein Herr und mein Gott! Er selbst sorgt dafür, dass wir erkennen und glauben, dass wir handeln und dass wir einander lieben können.

Er selbst macht uns Mut, auch und gerade in diesen schwierigen Zeiten.

Das neue Leben mit ihm beginnt für uns an jedem Tag von neuem. Denn Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Amen.

aus dem Evangelischen Gesangbuch: Lied Nr. 100

1. Wir wollen alle fröhlich sein in dieser österlichen Zeit;
denn unser Heil hat Gott bereit'.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
gelobt sei Christus, Marien Sohn.

2. Es ist erstanden Jesus Christ, der an dem Kreuz gestorben ist,
dem sei Lob, Ehr zu aller Frist.
Halleluja, Halleluja ...

3. Er hat zerstört der Höllen Pfort, die Seinen all herausgeführt
und uns erlöst vom ewgen Tod.
Halleluja, Halleluja ...

4. Es singt der ganze Erdenkreis dem Gottessohne Lob und Preis,
der uns erkaufte das Paradeis.
Halleluja, Halleluja ...

5. Des freu sich alle Christenheit
und lobe die Dreifaltigkeit
von nun an bis in Ewigkeit.
Halleluja, Halleluja, Halleluja, Halleluja,
gelobt sei Christus, Marien Sohn.

Text: Str. 1 Medingen um 1380; Str. 2-5 bei Cyriakus Spangenberg 1568 nach »Resurrexit Dominus« 14. Jh.
Melodie: Hohenfurt 1410, Böhmisches Brüder 1544, Wittenberg 1573

Gebet

Gott, was Leben ist und was Liebe kann, wer könnte es fassen.
Darum bitten wir dich, Gott, daß wir es wagen,
phantasievoll und mutig Zeichen zu setzen,
für alle, deren Fröhlichkeit wir brauchen,
für alle, die uns nachdenklich machen,
für alle, die uns anregen und aufregen,
für alle, die nicht lockerlassen,
für alle, die offene Worte finden.

Wir üben und lernen,
und wagen die Auferstehung schon heute.
Aus Ende wird Anfang, aus Tod wächst neues Leben,
wer könnte es fassen.
Mach du uns frei genug, anderen ohne Angst
um uns selbst zu begegnen
den Ungeliebten,
den Zornigen,
den Langweiligen,
den Kranken,
den Schuldiggewordenen,
den Fremden.

Wir üben und lernen und wagen die Auferstehung schon heute.
Erfülle uns mit dem Geist, der allen Tod zwischen Menschen überwindet
und neues Leben schafft,
daß wir erkennen, wer wir für dich sind:
Töchter und Söhne – zum Leben bestimmt, nicht zum Tod.
Laß uns üben und lernen, deine Auferstehung, jeden Tag neu.
Amen.

Johannes de Kleine